

## Die Burg Přimda in Westböhmen und die Möglichkeiten ihrer Deutung<sup>1</sup>



Abb. 1. Burg Přimda (Pfraumberg). Landschaftsdominante, Ansicht von Osten (Foto: Verf., 2008).

Die Burg Přimda (Pfraumberg) fesselte immer die Aufmerksamkeit der tschechischen Burgenforschung als eine der wenigen romanischen Anlagen dieser Art in Böhmen. Außerdem ist sie in der Landschaft nicht zu übersehen. Ihre Ruine steht am südlichen Rande des hohen Hügels (840 m ü. M.) im nördlichen Böhmerwald, der Böhmen und Bayern trennt. Die Burg beherrscht bis heute unmittelbar die Fernstraße von Prag nach Nürnberg. Den einzigen Rest der gemauerten Burgkonstruktionen stellt ein zum Teil erhaltener viereckiger Turm dar. Er steht am Rande des unregelmäßig gestalteten querliegenden Grabens, also an der Kopfseite der Burg, die an allen übrigen Seiten steile Hänge umgeben. Der annähernd quadratische Grundriss mit der Seite von fast 17 m und der im Erdgeschoss 370 cm dicken Mauer verraten, dass es sich um einen gewaltigen und offenbar auch hohen Bau gehandelt hat, auch wenn das Mauerwerk heute höchstens bis zur Höhe der Decke des zweiten Obergeschosses reicht. Der Bau selbst enthält keine chronologisch einzuordnenden Bauglieder, auch Ergebnisse archäologischer Detailuntersuchungen ermöglichen kei-

ne zuverlässige Datierung seiner Entstehung<sup>2</sup>. In den schriftlichen Quellen erscheint Přimda erstmalig im Jahre 1126, als der sogenannte *Canonicus Vyšehradensis* anführt, dass in *jener Zeit die Böhmen jene Befestigungen umbauten, die slawisch Přimda, Zhořelec und Tachov* (Pfraumberg, Görlitz und Tachau) heißen. Es handelt sich offenbar um einen Teil eines breit angelegten Befestigungsprogramms, das damals Herzog Soběslav durchführte und dessen Umsetzung – einer ähnlichen Anmerkung zum Jahre 1129 zur Burg Glatz gemäß – mehrere Jahre dauerte<sup>3</sup>.

Die Turmruine trägt Zeichen mehrerer Sanierungen. Vor allem nach dem Ersten Weltkrieg hat man den Turm samt dem Großteil der Südwestecke wiederaufgebaut. Der Turm wurde mehrmals beschrieben (siehe Anm. 2), deshalb wiederholt der vorliegende Beitrag nur einige wesentliche Aussagen. Der Innenraum des Erdgeschosses mit einer Seite von fast 10 m wurde nur durch ein oder zwei schmale Fensterchen belichtet. Zugänglich war er wohl durch eine Öffnung im Fußboden des ersten Obergeschosses; denn in der Masse der Umfassungsmauern sind keine Spuren einer möglichen

Treppe erhalten. Das erste Obergeschoss belichteten von Norden und Osten mit hölzernen Fensterladen verschließbare Doppelfenster. Der ursprüngliche Eingang befindet sich an der Nordwestecke des Raums; der andere im südlichen Teil derselben Wand wurde nachträglich geschaffen. In der Nordostecke befinden sich Reste eines ursprünglichen Kamins, der auch die Bestimmung des ersten Obergeschosses als Wohnraum beweist. Zum Wohnbereich muss auch ein Abort gehört haben, der sich wohl im Mauermassiv der Nordwestecke befunden haben muss. Nur ein Fragment von einem kleinen, vom Durchgang ins erste Obergeschoss zugänglichen Stichgang blieb erhalten; das Mauerwerk der Turmecke ist nicht ursprünglich<sup>4</sup>. Vom zweiten Turmobergeschoss erhielt sich vor allem die Nordmauer mit einem rechteckigen Fenster. Der fragmentarische Erhaltungszustand des ursprünglichen Mauerwerks dieses Geschosses ermöglicht keinen Rückschluss auf das ehemalige Vorhandensein weiterer Fensteröffnungen, ebenso nicht auf dasjenige eines Kamins, Aborts oder einer Treppe in der Mauerdicke zwischen dem ersten und zweiten Obergeschoss. Die Geschosse trennten auf der Höhe der Mauerwerksabstufungen gelegene Balkendecken. Es gibt keinerlei konkrete Hinweise auf die Baugestalt der verschwundenen Teile des Turms, die Zahl der Geschosse und die Bedachungsform.

Der merkwürdigste ursprüngliche Teil des Turms ist ein rechteckiger Anbau an seiner Westseite, dessen Mauern nur ca. 180 cm dick sind. Lediglich sein Erdgeschoss blieb erhalten, doch muss er den Fragmenten nach zu schließen mindestens ein tonnengewölbtes Obergeschoss gehabt haben. Den Ergebnissen der archäologischen Forschung zufolge hatte der Anbau keinen Zugang von außen in das Erdgeschoss<sup>5</sup>. Auch ein Eingang von außen ins erste Anbau-Obergeschoss ist nicht nachzuweisen; sollte er vorhanden gewesen sein, so könnte er sich, mit Rücksicht auf die Geländeverhältnisse, nur an der Süd-, d. h. Burghofseite befunden haben. Das Vorhandensein eines solchen

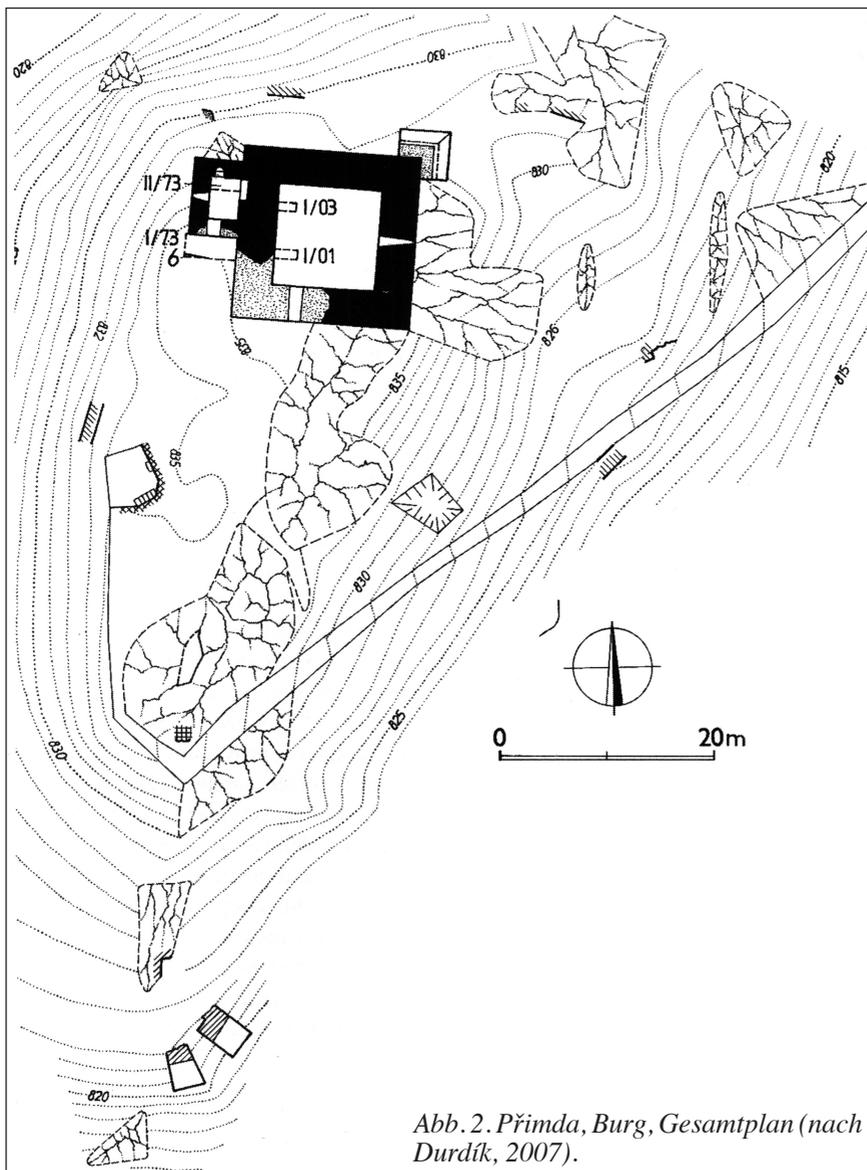


Abb. 2. Přimda, Burg, Gesamtplan (nach Durdík, 2007).

Eingangs lässt sich voraussetzen, da allem Anschein nach kein anderer Eingang ins erste Turmobergeschoss geführt hat<sup>6</sup>. Der Turmbesucher hatte also über die (wahrscheinlich hölzerne) Treppe zum Eingang in das erste Anbau-Obergeschoss emporzusteigen, hinter dem Eingang rechts abzubiegen, um zum Turmportal zu kommen. Das zum größeren Teil erhaltene Rundbogenportal mit einem schlichten bogenförmigen Gewände ohne Profilierung und einer lichten Breite von ca. 1 m war durch eine mit Balkenriegel versehene Tür verschließbar. Man betrat vom Durchgang in der Dicke der Turmmauer, von wo man auch zum vorausgesetzten Abort hat gelangen können, in den erwähnten Raum mit dem Kamin einh hier durch ein Portal ohne Verschlussmöglichkeit.

Das sehr gut erhaltene Anbau-Erdgeschoss enthält einen ca. 6 m hohen rechteckigen (3,9 x 2,7 m großen) Raum, das ursprüngliche Fußbodenniveau befand sich im Vergleich zum heutigen Zustand um einige Dezimeter höher. Die Lichtzuführung in den Raum ist nicht klar; eine fragmentarisch erhaltene Luke an der Westseite ist nicht ursprünglich. Mit Rücksicht auf das Fehlen eines Direkteingangs muss man ins Erdgeschoss von oben gelangt sein. Die eventuelle Treppe, von der jedoch keine Spuren an den Mauern erhalten blieben, muss sehr steil gewesen sein. In der Ostmauer befindet sich eine intakt erhaltene Rundbogennische, deren erhöhter Boden etwa 50 cm über dem Raumfußboden lag. Diese aus niedrigen Quadern gemauerte Fläche ist 210 cm lang und max. 70 cm breit. In der Nordmauer

findet man eine intakte Abortnische, zu deren Sitz zwei Steinstufen führen. Der Abort und die Nische bilden die wesentliche Charakteristik dieses Raums. Bereits die Nische zeigt, dass man den Raum nicht nur wegen des Toilettenbesuchs betrat, sondern er auch zum Aufenthalt diente – die Bank in der Nische ermöglichte nicht nur das Sitzen, sondern auch das Liegen eines Menschen<sup>7</sup>. Mehrere Autoren sind der Ansicht, es handele sich daher um eine „Ergänzung der Wohnnutzung des Turms“<sup>8</sup>, was aber nach unserer Ansicht andere Eigenschaften des Raums in Frage stellt. Wie schon erwähnt, war der Zugang vom ersten Obergeschoss sehr schwierig, es scheint sogar, dass, da keine feste Stiege vorhanden war, höchstens eine Leiter genutzt wurde. Sollte durch das erste Anbau-Obergeschoss der einzige Zugang ins erste Turmobergeschoss geführt haben, dann kann man sich kaum vorstellen, dass das Anbau-Erdgeschoss oft besucht gewesen wäre. In dem bestimmt bescheiden belichteten Raum fehlt ein Kamin, ohne den der Aufenthalt sehr unangenehm gewesen wäre. Fasst man die Maße, Lokalisierung und spezifische Ausstattung des Raums zusammen, resultiert daraus der einzig plausible Schluss: Das Anbau-Erdgeschoss wurde als Gefängnis ausgebaut<sup>9</sup>.

Sucht man nach Vergleichsbeispielen für eine derartige Situation, dann erinnert der hiesige Turm uns vor allem an mehrere Wohntürme der Salierzeit (1024 bis 1125) in den deutschen Ländern. Einige von diesen haben auch größere und kleinere Anbauten, die entweder als Abortschächte (z. B. Arnsburg, Rickenbach, „Schlüssel“ bei Klingenmünster) oder als Eingangszubauten („Schlüssel“ bei Klingenmünster) angesehen werden; diese Anbauten wurden bei späteren Umgestaltungen stark beschädigt oder blieben nur in geringen Resten erhalten, weisen keine Details auf oder sind ganz verschwunden.

Ein Problem stellt auch das Zeitverhältnis der Anbauten zu den Türmen dar<sup>10</sup>. Im Vergleich mit den vorgenannten Beispielen ist der Turm von Přimda ein Ausnahmbeispiel, denn seine Grundrissgröße und seine Mauerdicke sind ungewöhnlich. Der Grundriss der Mehrheit dieser erwähnten Türme zeigt eine Außenlänge von nur ungefähr 10 m. Sein



Abb. 3. (oben links) Přimda, Burg. Donjon von Nordosten. Im Vordergrund der neuzeitliche Eckpfeiler (Foto: Verf., 2007).

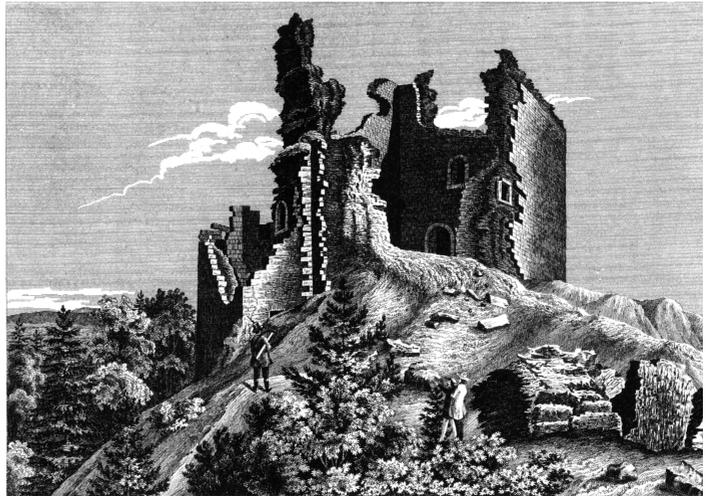


Abb. 4. (oben rechts) Přimda, Burg. Die älteste Abbildung des Donjons, Ansicht von Südwesten (F. A. Heber, 1840er-Jahre).



Abb. 5. (rechts) Přimda, Burg. Donjon, Ansicht von Südwesten, Zustand während der Rekonstruktion in den 1920er-Jahren. Links unten der neuerrichtete Eingang in den Anbau, darüber gut erkennbares ursprüngliches Mauerwerk vor dem Wiederaufbau (Fotoarchiv des Nationalen Denkmalinstituts, Prag).

heutiger Ausnahmecharakter muss aber nicht der damaligen Wirklichkeit entsprochen haben. Eine Menge derartiger Bauten entzieht sich den Möglichkeiten einer genaueren Untersuchung, wie es z. B. der jüngst erfolgte Befund der Teile vom Fundament des im Jahre 1662 verschwundenen Turms im bayerischen Abenberg zeigt. Sein Grundriss erreicht die Maße von 15,6 x 14,6 m, die Mauerdicke beträgt 2,3 bis 2,5 m. An der Nordseite befand sich der vorgeschobene Anbau mit Grundmaßen von 2,8 x 2,8 m, den man nicht für einen Abortturm halten kann, sondern der laut seinem Entdecker als *multifunktionaler Bau mit Oratorium oder als Podest für einen Zugang diente*<sup>11</sup>.

Die sehr beschränkten Vergleichsmöglichkeiten für den Turm von Přimda und die konkreten Beispiele in der näheren sowie weiteren Nachbarschaft führten zu keinem Ergebnis<sup>12</sup>. Man muss aber betonen, dass diese Versuche sich bislang praktisch ausschließlich nur auf die Form (besonders die Größe, den Grundriss oder die Maße der Steinquader) konzentrierten; die Funktion haben sie unberücksichtigt gelassen, obwohl bereits deren Kenntnis den Weg zum Bedeutungsverständnis des Bauwerks und zur Lösung der Frage nach seinem Urheber und seiner Entstehungszeit zu erschließen vermag.

Es scheint so zu sein, als ob das Herumschauen von einem Gipfel des nördlichen Böhmerwalds ferner als in die Deutschen Länder keine wirkliche Berechtigung hätte, und man findet bestimmt mehrere überzeugende Anhaltspunkte für eine solche Ansicht. Will man sich aber mit der bedeutendsten, bislang nicht gewürdigten Funktion des behandelten Turms befassen, nämlich dem Gefängnis im Erdgeschoss des Eingangsangebues, dann reicht dieses Territorium nicht aus. Man befindet sich bald in der ausgeweglosen Situation hinsichtlich

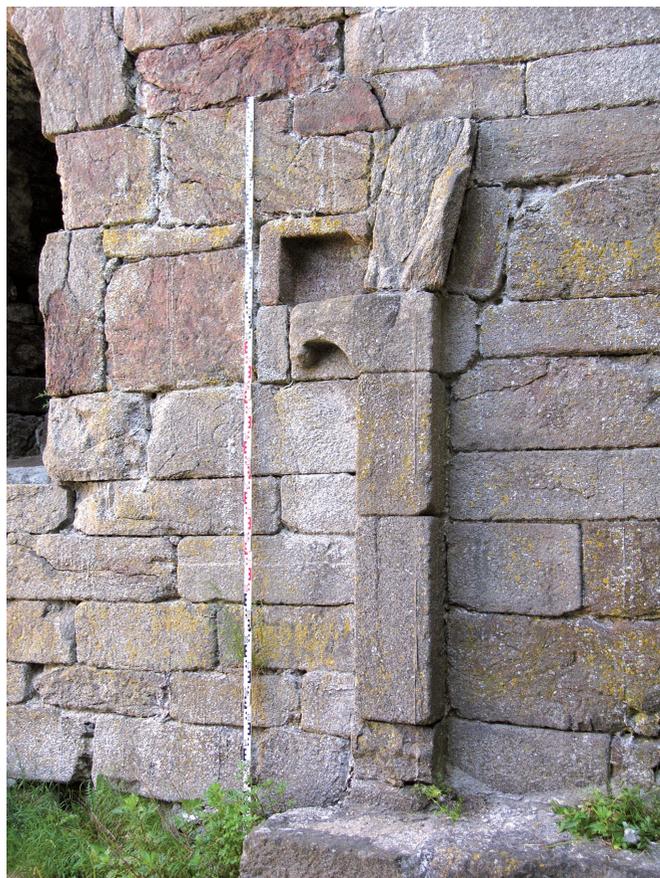


Abb. 6. Přimda, Burg. Donjon, innere Nordwand. Im ersten Obergeschoss (in der Mitte) rechts Eckkaminreste (Foto: Verf., 2008).

Abb. 7. Přimda, Burg. Donjon, erstes Obergeschoss, Eckkamindetail (vgl. Abb. 6; Foto: Verf., 2008).

zahlreichen und ungenügend erschlossenen Materials aus Frankreich<sup>13</sup>. Umso größere Aufmerksamkeit ziehen mehrere Wohntürme des 12. Jahrhunderts in England auf sich, obwohl ihre handwerkliche und künstlerische Gestaltung deutlich auf unterschiedliche kulturhistorische Ausgangspunkte hinweist. Im Vergleich zu Přimda sind nicht nur die Fassaden dieser Türme, sondern auch die Innenräume in ihrer Anlage, in einzelnen Räumen, Verbindungswegen und einer Menge Details anspruchsvoller ausgebildet.

Typisches Kennzeichen englischer Donjons (keeps) – ähnlich mehreren französischen – ist der sogenannte kleine Donjon (forebuilding), der vor allem als Eingangsanbau diente. Nur wenige sind aber im guten Zustand erhalten; denn sie stellten oft das „verletzbarste“ und ein oft umgestaltetes oder auch abgetragenes Bauteil dar. Die Anbauten haben verschiedene Grundrisse und Größen, ähnlich wie die Donjons selbst. Vor allem sind sie so groß, dass sie keine mit einem bloßen Abfallschacht austauschbaren

Innenräume haben. Ihr erstes Obergeschoss diente überwiegend als Vorhalle des repräsentativen Haupteingangs, zu der eine Treppe entlang der Turmseite emporstieg<sup>14</sup>. Diese Treppe hatte oft ebenfalls eine anspruchsvolle Gestalt; sie ist jedoch nur selten in ursprünglicher Form erhalten. Im zweiten Obergeschoss über der Vorhalle ist in seltenen Fällen eine intim wirkende Kapelle belegt, und im Erdgeschoss unter der Vorhalle ein spärlich belichteter und schwierig zugänglicher Raum, den man eventuell als Gefängnis bezeichnen könnte. Diese Deutung ist besonders problematisch, wenn für den längeren Aufenthalt typische Elemente fehlen, vor allem der Abort. Der Abort mag auch verschwunden sein, seine Spuren sind nicht deutlich. Ein Beispiel gibt der Eingangsanbau der Burg Rochester (errichtet ca. 1128 bis 1135) in Kent, dessen untersten dunklen Raum die ältere Literatur als Gefängnis ansieht; gegenwärtig aber wird infolge des Fehlens eindeutiger Spuren eher über ein spezielles Lager für wertvolle Güter spekuliert<sup>15</sup>.

Verhältnismäßig gut erhalten ist der entsprechende Teil des Donjons der Burg des Königs Heinrich II. Orford (Suffolk, erbaut ca. 1165 bis 1173), der mit seinem zentralen zylindrischen Teil mit drei rechteckigen Anbauten einen ganz eigenartigen Grundriss hat. Ein Anbau ist erheblich breiter als die anderen, denn er enthält außer der Wendeltreppe zwischen den einzelnen Geschossen noch einen Bereich, in dessen erstem Obergeschoss sich die Turmeingangsvorhalle befindet. Der Vorhallenfußboden hat eine Falltür, über die man mittels Leiter in einen kleinen Raum gelangt. Von ihm führt ein kleiner Durchgang mit gestuftem Fußboden zu einer mit einem Fensterchen belichteten Latrine. Die Eigenschaften dieses heute nicht zugänglichen Geschosses ermöglichen den relativ zuverlässigen Schluss, dass es sich um ein Gefängnis gehandelt hat. Im zweiten Obergeschoss über der Vorhalle befinden sich eine intakt erhaltene Kapelle und darüber eine offene Plattform<sup>16</sup>.



Abb. 8. Přimda, Burg. Donjon, innere Westwand mit dem Eingang ins erste Anbau-Obergeschoss (Foto: Verf., 2000).

Abb. 9. Přimda, Burg. Donjon, Westfassade mit dem Rest des Anbaues. Eingang im Erdgeschoss neuzeitlich, ebenso das Mauerhaupt rechts (außer den unteren Reihen größerer Quader; vgl. Abb. 5). Oben Eingang ins erste Obergeschoss des Donjons aus dem Anbau (Foto: Verf., 2008).

Die größte Ähnlichkeit mit Přimda findet man beim Donjon der Burg Scarborough (Yorkshire; erbaut ca. 1157 bis 1169). Der Turm hat einen quadratischen Grundriss mit ca. 17 m Seitenlänge, rechnet man nicht die vorspringenden Lisenen und den konischen Sockel ein. Die Umfassungsmauern sind fast 4 m dick, nur die westliche, deren größerer Teil abgestürzt ist, wurde wegen der Hauptwendeltreppe mit dickeren Mauern versehen. Der Innenraum mit 11 x 8,5 m Grundfläche hatte in allen Geschossen gleiche Maße. Alle Geschosse waren flach gedeckt. Im Erdgeschoss befand sich ein spärlich belichteter, vom Obergeschoss mit der erwähnten Treppe zugänglicher Raum. Das erste Obergeschoss unterteilte eine Mittelmauer mit großem Bogen, sodass es als einheitlicher Raum – als Saal – genutzt werden konnte. Außer den Doppelfenstern in tiefen Nischen war das Geschoss mit einem Kamin in der Ostwandmitte und mehreren kleinen Räumen

in der Dicke der Umfassungsmauern ausgestattet, von denen mindestens ein Abschnitt – der an der Westseite – den Abort und der nächste wohl die Küche enthielten. Das zweite Obergeschoss war ähnlich unterteilt, doch war hier die Mittelmauer wohl völlig geschlossen und stand über den erwähnten Bogen im ersten Obergeschoss. Es dürfte privat genutzt worden sein. Die Umfassungsmauern des dritten Obergeschosses öffnen sich wieder mit Doppelfenstern, aber der Kamin, die Räume in der Mauerdicke und Spuren vom Einbau einer Decke fehlen. Diese Details zeigen zusammen mit den Spuren einiger Fenster zudem, dass offenbar schon in der Höhe der Decke des zweiten Obergeschosses ein zweiteiliges Dach mit der Mittelrinne gelegen hat, das von außen nicht einzusehen war. Über den Firsten beider Dachflächen befand sich ein Umgang auf den Umfassungsmauern, der an den Ecken wohl die üblichen Türmchen aufwies.

Der einzige Turmeingang befand sich im ersten Obergeschoss. Er ist nur zum Teil erhalten, wie der rechteckige Anbau vor ihm, zu dem von Osten eine Treppe emporstieg. Oberhalb der Vorhalle wird eine Kapelle mit der selbstständigen Treppe vom ersten Turmobergeschoss vermutet, darüber die obere Plattform oder eine andere Bedachungsform. Am besten erhalten ist der untere Teil des Anbaues unter der Fußbodenebene der Vorhalle. Ihre drei Umfassungsmauern sind etwa 1,4 m dick. Zuzufolge von Spuren einer Balkendecke wurde sie in den übereinander situierten niedrigeren Räumen zweigeteilt. Der untere von ihnen (ca. 6 x 4 m), durch die Öffnung in der Decke zugänglich, war sehr spärlich von Süden mit einem kleinen Fenster mit einer stark abfallende Fensterbank belichtet. Das bemerkenswerteste Detail findet man an der Ostseite des Raums. Eine nicht zu große, halbrund überwölbte Nische mit einem senkrechten Kanal in der Brüstung lässt sich als Latrine deuten. Die Öffnung



Abb. 10. Přimda, Burg. Anbau-Erdgeschoss (Gefängnis) mit dem Abort und einer geräumigen, am ehesten zum Liegen bestimmten Nische (Foto: Verf., 2008).

mündete in einen senkrechten rechteckigen Schacht, dessen Umfassungsmauer zum Teil aus dem Anbau als selbstständiges Gebilde vorspringt. Der Raum mit der Latrine lässt sich

wieder als Gefängnis interpretieren<sup>17</sup>. Räume für die Unterkunft der Gefangenen, besonders für die ältere Periode des Mittelalters sind hinsichtlich ihrer konkreten Lokalisierung und der

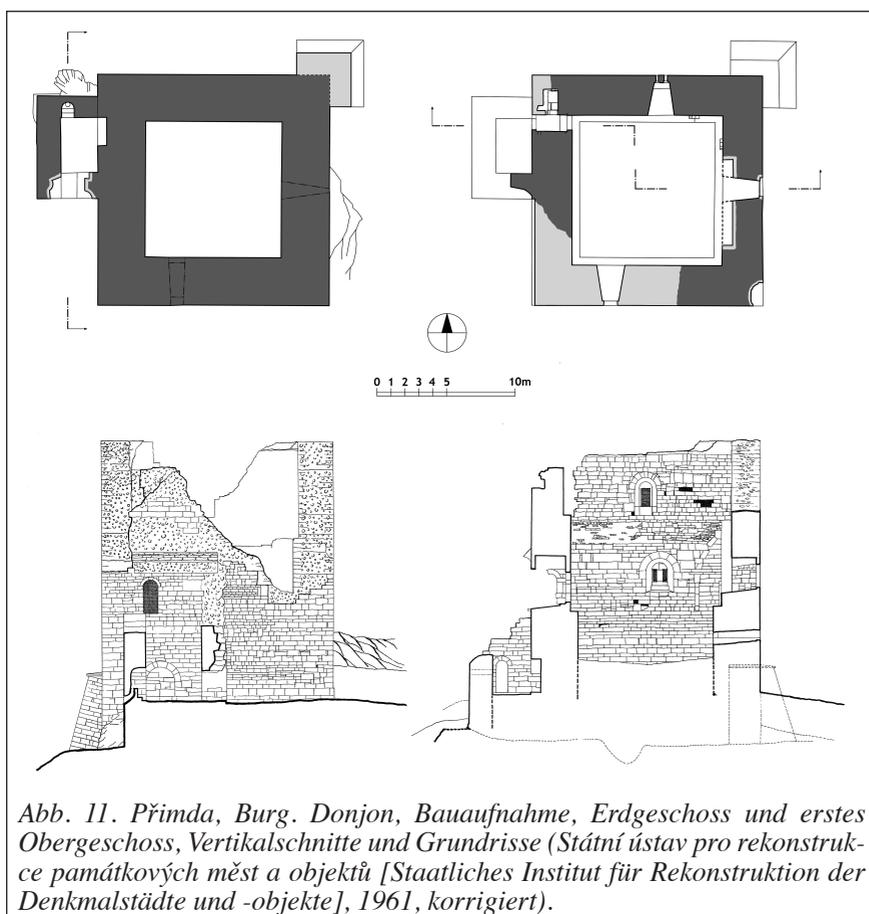


Abb. 11. Přimda, Burg. Donjon, Bauaufnahme, Erdgeschoss und erstes Obergeschoss, Vertikalschnitte und Grundrisse (Státní ústav pro rekonstrukce památkových měst a objektů [Staatliches Institut für Rekonstruktion der Denkmalstädte und -objekte], 1961, korrigiert).

Bestimmung ihrer Entstehungszeit problematisch. Entgegen der früheren Ansicht, dass als Gefängnis das Erdgeschoss fast jedes Bergfrieds diene, ist die heutige Forschung vorsichtiger und betont die Notwendigkeit der differenzierten Problemerkennung. Während ein Teil dieser Räume die primäre Zweckbestimmung für ein Gefängnis ausschließt, lassen die anderen Räume sie zu, obwohl z. B. mit einer anderen Nutzung kombiniert. Die beweisbaren Spuren dieser Zweckbestimmung mögen auch verschwunden oder die Ausstattung der Räume konnte bescheidener sein, ohne die charakteristischen Elemente, zu denen man vor allem die Latrine als festen Bestandteil des Baues zählt; die Latrine mag sich mitunter auch in der Mitte des Raums befunden haben, ohne Kontakt mit den umgebenden Wänden<sup>18</sup>. Ebenfalls stellen die Reste einer Liege für den Gefangenen (die Wandnische in Přimda ist relativ ungewöhnlich) und die Belüftungs- oder Belichtungsöffnung eine Deutungsbedingung dar, denn Luft konnte in den Raum auch über die Deckenöffnung gelangen.

Die Burg Přimda wirft im Vergleich mit den angeführten englischen Beispielen eine wichtige Frage auf, nämlich diejenige, ob die ursprüngliche Lokalisierung eines Gefängnisses im Organismus einer Burg geregelt war. Eher als im Bestreben um die Wahl der am schwierigsten zugänglichsten Stelle kann man offenbar Zusammenhänge im Bereich der Rechtssymbolik suchen. Schließt man die zufällige Ähnlichkeit aus, dann zeichnet sich bei den genannten Türmen ein Schema bestimmter Eigenschaften ab: Das Gefängnis ist ein fester ursprünglicher Teil des Hauptgebäudes der Burg. Es befindet sich unter dem Fußboden der Eingangsvorhalle, d. h. an der gut bewachten Stelle des Turms; die Torwächter bewachten ebenfalls die Gefangenen. Es liegt zugleich an der Stelle des dichtesten Verkehrs, alle Ankommenden und Weggehenden gingen an ihr vorbei, wobei sie sich in der Vorhalle direkt über dem Kopf des Gefangenen bewegten. Und schließlich befand sich oberhalb der Vorhalle, also oberhalb des Gefängnisses, die Kapelle (auch in Přimda ist sie nicht auszuschließen) – der liturgische und oft für die Rechtsvorgänge oder die Aufbewahrung der bedeutendsten Dokumente bestimmte Raum. Der



Abb. 12. Burg Rochester. Donjon, Gesamtansicht von Norden, im Vordergrund Eingangsbau und Treppe in das erste Obergeschoss (Foto: Verf., 2006).



Abb. 13. Burg Orford. Donjon, Gesamtansicht von Westen. Rechts der Eingangsbau mit neuzeitlicher Treppe (Foto: Verf., 2011).

Abb. 14. Burg Scarborough. Donjon, Gesamtansichten von Südwesten und Südosten. Im Vordergrund Reste des Eingangsbauens mit der neuzeitlichen Treppe (Foto: Verf., 2011).

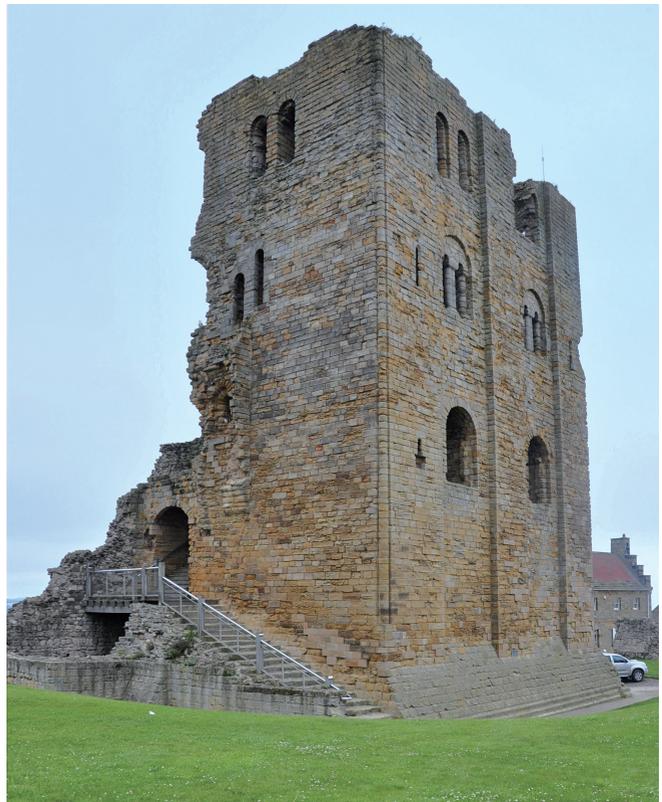
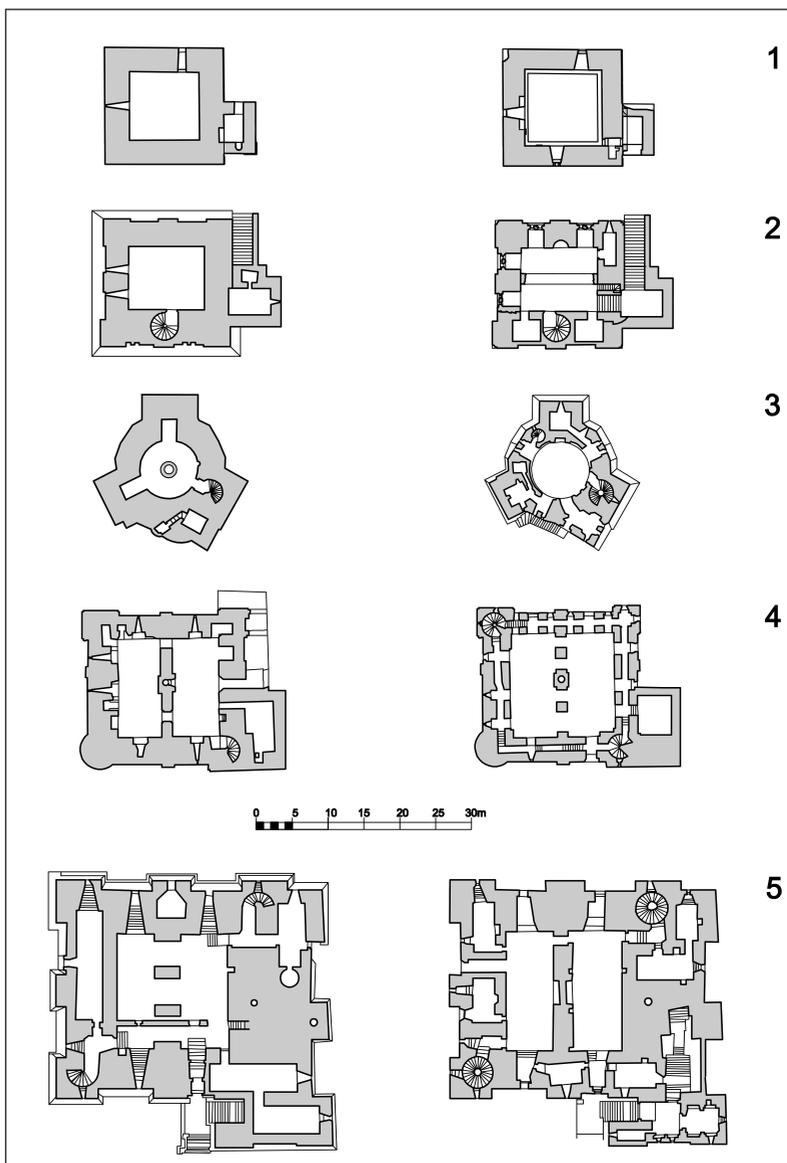




Abb. 15. Burg Scarborough. Ostmauer vom Anbau-Untergeschoss mit Abortnische (Foto: Verf., 2011).

Abb. 16. Vergleich des Donjons der Burg Přimda mit ausgewählten Donjons in England (links Erdgeschoss, rechts erstes Obergeschoss, vereinfacht). 1 - Přimda, 2 - Scarborough, 3 - Orford, 4 - Rochester, 5 - Dover (Zeichnungen: I. Fuksa/J. Marounek).



räumliche Zusammenhang zwischen Gefängnis und Kapelle stellt ein interessantes Thema dar, dem man in mehreren Gestalten begegnen kann<sup>19</sup>. Akzeptiert man die Absicht einer einheitlichen Lokalisierung von Zellen für die Gefangenen in einigen englischen Donjons und denkt über deren symbolischen sowie demonstrativen Inhalt dieser Anordnung nach, dann bietet sich ein bemerkenswerter Zusammenhang. Der Bauträger der erwähnten Donjons mit Gefängnissen im Erdgeschoss der Anbauten war König Heinrich II. Plantagenet (reg. in England 1154 bis 1189), der eine funktionsfähige Administration und ein funktionierendes Gerichtswesen schuf, die die königliche Macht in allen Komponenten der feudalen Hierarchie und in allen Teilen des sehr ausgedehnten und stets anwachsenden Staates zur Geltung brachten<sup>20</sup>. Ein untrennbarer Teil des landesherrlichen Bestrebens nach Zentralisierung der Macht und des Rechtes

waren ohne Zweifel auch seine neuen Burgen an den Schlüsselstellen des Landes, nicht selten in Gebieten und Orten, die widerspenstige Magnaten und Opponenten des Königs beherrscht hatten. Das ist der Fall nicht nur bei Scarborough und Orford, sondern auch bei Newcastle upon Tyne u. a. In das neu errichtete System der königlichen Burgen wurden auch die älteren Anlagen eingeschlossen, vor allem die aus der Periode Heinrichs I., ebenfalls mit typischen Donjons. Die schriftlichen Quellen ermöglichen die Aufstellung einer relativ vollständigen Liste der Donjons Heinrichs II., die die fortgeschrittene und späte Phase der Verwertung dieser für die sogenannte normannische Periode typischen Bauten repräsentieren<sup>21</sup>. Es ist wohl kein Zufall, dass Heinrich II. die Donjons bis zum Ende seiner

Regierungszeit zu bauen und zu verbessern suchte (der größte in Dover wurde erst in der ersten Hälfte der 1180er-Jahre erbaut), obwohl sie in der Zeit der beginnenden Flankierungssysteme schon als Anachronismus gewirkt haben mögen. Im Rahmen der Staatsideologie Heinrichs war ihre traditionelle, symbolische Gestalt offenbar wichtiger. Das nähere Studium wird außer dem beschränkten Erhaltungszustand auch durch die variierende typologische Gestalt der Donjons und Unklarheiten in der Person des Bauträgers und Baumeisters behindert<sup>22</sup>. Nun sei die Frage nach Bauherr und Entstehungszeit des großen Turms der Burg Přimda gestellt. Die bisherige Forschung verbindet oft auch mit Přimda die Angabe des Chronisten Cosmas zum Jahre 1121, dass *einige*

*Deutsche innerhalb der böhmischen Grenzen im Forste, durch den man ins Dorf Bělá geht, eine Burg auf einem steilen Felsen erbaut hatten*<sup>23</sup>. Der böhmische Herzog Vladislav I. hat die Burg überfallen und erobert. Ihren Namen führt Cosmas nicht an, auch keine weiteren Quellen beweisen deren Identität mit Přimda. Wahrscheinlich handelte es sich um eine andere, heute unbekanntes Lokalität im nördlichen Böhmerwald in der Umgebung von Bělá (Weißensulz). Zum nachfolgenden Verschwinden der „deutschen“ Burg möge ihre anfängliche „provisorische“ Form beigetragen haben, mit der man durch Analogieschluss rechnen muss. Außer den Erkenntnissen vom Fortgang der Kolonisierung des Grenzforstgebiets auf der böhmischen Seite<sup>24</sup> widerspricht der Identifizierung der von Cosmas genannten Burg mit Přimda auch der Umstand, dass der gut mit der Topografie Böhmens bekannte Chronist zum Jahre 1121 von einem anonymen „steilen Felsen“ schreibt, während fünf Jahre später der sogenannte *Canonicus Vyšehradensis* den slawischen Namen Přimda zitiert<sup>25</sup>. Hinsichtlich der knappen Nachricht des Cosmas muss betont werden, dass eine schnelle und unbeachtete Erbauung eines mächtigen Turms aus Granitquadern in einer dominanten, aus der Ferne sichtbaren, darüber hinaus über einer Fernstraße situierten Höhenlage kaum vorstellbar ist. Der erhaltene Turm in Přimda verrät, dass es sich hier um ein sowohl organisatorisch als auch technisch anspruchsvolles Bauwerk gehandelt hat, das kaum ohne notwendiges Hinterland und ohne grundrechtliche Sicherheit des Bauherrn errichtet worden sein konnte. Die Schriftquellen deuten an, dass spätestens in der Mitte der 1120er-Jahre dieser Teil des Grenzforstes ein Teil des böhmischen Herzogtums war. Die Burg stand am südlichen Ende des Berges, gegen Bayern gerichtet. Diese Tatsachen legen den Schluss nahe, dass der Bauherr des Turmbaues in Přimda der Landesherr von Böhmen gewesen sein könnte. Zur Beantwortung der Frage, wann der Turm erbaut worden ist, tragen weitere sehr interessante Chronistenberichte bei, denen zufolge in der Burg Přimda der zweitgeborene Sohn des Herzogs

Soběslav I. – der spätere Soběslav II. – zweimal gefangen gehalten wurde. Zunächst war das in den Jahren 1147 bis 1150 der Fall, zum zweiten Mal 1161 bis 1173, also eine Gefangenschaft von insgesamt 16 Jahren; allerdings schließt das Fehlen von Quellen für die zweite Haftperiode eine Möglichkeit ihrer Unterbrechung[en] nicht aus. Soběslav wurde vom regierenden Herzog (ab 1158 König) Vladislav II. gefangen gehalten. Ein weiterer Beweis für ein Gefängnis in Přimda findet sich erst für das Jahr 1249, als König Wenzel I. hier für eine kurze Zeit seinen Sohn Přemysl interniert hat<sup>26</sup>. Man kommt zu dem Schluss, dass es eine der langfristigen Aufgaben der Burg Přimda war, als Gefängnis für Prominente zu dienen, wobei die Baugestalt des Gefängnisses im Anbau-Erdgeschoss dafür spricht, dass von Anfang an dieser Platz dafür bestimmt gewesen sein wird. Die Form des Aborts und die Liege in der Wandnische lassen sich kaum als Standard einer Gefangenzelle deuten. Das Schicksal des hier Gefangenen war nicht der nahe Tod, sondern eher ein standesgemäßes, obwohl nicht einfaches Überleben bis zu einer politisch unbedenklicheren Zeit. Als 1150 Soběslav von seinen Freunden befreit wurde, stürzten sie den Wächter Bernhard in den Kerker im unteren Turmteil, wohl bereits dahin, wo zuvor der herzogliche Sohn seine Jugend hatte verbringen müssen<sup>27</sup>. Auch das relativ gut erhaltene Gefängnis in Přimda bezeugt den herzoglichen Bauherrn, während im Rahmen des Kolonisationsdrucks der deutschen Geschlechter in der Nordmark ein solcher Bau als unbegründet erscheint. Die Burg Přimda als ein fester Grenzpunkt und als staatliches Gefängnis an einem aus der Ferne sichtbaren Ort hat eine bedeutende symbolische sowie auch abschreckende Wirkung, und zwar für innere als auch äußere Feinde. Es lässt sich bestimmt nicht behaupten, dass das Gefängnis in Přimda das Ergebnis desselben Ideenkonzepts wie in den erwähnten englischen Donjons war. Ähnlichkeiten im baulichen Ausdruck staatlicher Exekutive geben nur einen Rahmen vor. Die zweimalige langfristige Gefangenschaft einer erstrangigen politischen Persönlich-

keit erlaubt die Vermutung, dass der erhaltene Turm in Přimda im Jahre 1147 schon stand. Sein Bauherr war wohl Herzog Soběslav I. (1125 bis 1140) im Anschluss an die Nachricht aus dem Jahre 1126; auszuschließen ist jedoch auch nicht sein Nachfolger Vladislav II. (1140 bis 1172). In den Zeiten der sich periodisch wiederholenden Thronkämpfe fand man genug Kandidaten für solche Aufenthalte. Soběslav I. schaffte es nach den Jahren der politischen Instabilität und Kämpfe um den Prager herzoglichen Stuhl unter den Mitgliedern des verzweigten Přemysliden-Geschlechts, die zentrale Staatsmacht rasant zu festigen, die traditionelle Staatsideologie zu stärken und im Jahre 1130 die Macht der wirklichen als auch der angeblichen Gegner durch einen inszenierten Gerichtsprozess im Prager Vyšehrad zu brechen. Ab 1126 lehnte er sich gegen König Lothar III. auf, den er zuvor in der Schlacht bei Chlumec besiegt hatte, und später fand er auch den Weg zu Konrad III. Neben der Modernisierung der Grenzburgen wurden erfolgreiche Feldzüge im Ausland zum Ausdruck seiner militärischen Kraft; in der Zeit Soběslavs wurde auch der radikale Umbau der Prager Burg begonnen. Vladislav II. musste sich ebenfalls in den ersten Regierungsjahren mit den Interessen seiner machtgerigen Verwandten auseinandersetzen. Zur Festigung seiner landesfürstlichen Macht trug seine enge Zusammenarbeit mit Kaiser Friedrich I. Barbarossa bei seinen Kriegsaktionen bei. Im Jahre 1158 verlieh Friedrich Herzog Vladislav den königlichen Titel für seine entscheidende Hilfe bei der Eroberung Mailands. Unter Vladislav II. wurde die Umwandlung Prags in eine romanische Stadt fortgesetzt, deren bedeutender Bestandteil die steinerne Moldaubrücke wurde; daneben entstanden mehrere romanische Klosterbauten. Die Tür für neue Kulturinflüsse öffneten die Feldzüge, Züge nach Palästina (Vladislav selbst nahm am Zweiten Kreuzzug an der Spitze des böhmischen Heeres teil), sowie die wachsenden politischen Kontakte<sup>28</sup>. Auch in diesem Kontext lassen sich Zusammenhänge der Baugestalt des Turms der Burg Přimda finden.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag entstand als Forschungsaufgabe des Nationalen Denkmalinstituts: Die Erforschung der unbeweglichen Kulturdenkmale in der Tschechischen Republik. *Aktuelle methodische Fragen der Forschung und Dokumentierung, bedrohte Denkmalgattungen und ausgewählte Beispiele*, die aus der institutionellen Förderung des Kulturministeriums für die langfristige Konzeptionsentwicklung der Forschungsorganisation finanziert wird.
- <sup>2</sup> Jüngst und bislang am gründlichsten, mit Hinweisen auf die vorangegangene Literatur, siehe *Tomáš Durdík*, Přimda – die älteste Steinburg in Böhmen. In: *Neue Forschungen zum frühen Burgenbau (Forschungen zu Burgen und Schlössern, Bd. 9)*, München/Berlin 2006, S. 95–103; *ders.*, Hrad Přimda (Die Burg Přimda), Praha 2007; *Vladislav Ražim*, K významu a stavební podobě románského hradu Přimda (Zur Bedeutung und Baugestalt der romanischen Burg Přimda). In: *Průzkumy památek (Denkmalforschung) 15/1*, 2008, S. 39–56. Der Turm ist aus glatt bearbeiteten Granitquadern verschiedener Größe erbaut.
- <sup>3</sup> *Fontes rerum Bohemicarum (FRB)*, Tomus II, Ed. *Josef Emler*, Praha 1874, S. 205 u. 206.
- <sup>4</sup> Vgl. *Ražim*, K významu 2008 (wie Anm. 2), insb. Abb. 22. Falsch ist die Annahme vom Zutritt zu einer Treppe ins zweite Turmobergeschoss innerhalb der Mauerdicke (*Tomáš Durdík*, Hrad Přimda [Die Burg Přimda; wie Anm. 2], S. 100).
- <sup>5</sup> *Durdík*, Přimda 2006 (wie Anm. 2), S. 100–101; *Durdík*, Hrad 2007 (wie Anm. 2), S. 34–35.
- <sup>6</sup> *Vladislav Ražim*, K významu a stavební podobě románského hradu Přimda (Zur Bedeutung und Baugestalt der romanischen Burg Přimda; wie Anm. 2), S. 45–47.
- <sup>7</sup> Zum Sitzen oder Liegen bestimmte Wandnischen sind verhältnismäßig selten. Bereits zwei so gedeutete Nischen befinden sich im Hauptgeschoss des sog. Roten Turms der Kaiserpfalz Wimpfen (ca. zweite Hälfte 12. Jahrhundert), in einem kleineren, auch mit einem Abortkerker und einem Kamin ausgestatteten Wohnraum (siehe *Thomas Biller*, Die Pfalz Wimpfen, Regensburg 2010, insb. S. 33–36).
- <sup>8</sup> *Durdík*, Přimda 2006 (wie Anm. 2), S. 101.
- <sup>9</sup> Diese Deutung wurde schon 2008 dargelegt (*Ražim*, K významu 2008 [wie Anm. 2]), jedoch nicht zur Kenntnis genommen (*Tomáš Durdík*, Hrad Přimda [Die Burg Přimda]. In: *Michal Mašek/Petr Sommer/Josef Žemlička et al.*, Vladislav II., druhý král z Přemyslova rodu. K 850. výročí jeho korunovace [Vladislav II., der zweite König des Adelsgeschlechts der Přemysliden. Zum 850. Jubiläum seiner Krönung], Praha 2009, S. 191–202).
- <sup>10</sup> Zu den Türmen der salischen Burgen jüngst *Horst Wolfgang Böhme*, Burgenbau der Salierzeit. In: *Die Salier. Macht im Wandel*, München 2011, S. 119–127, auch die dort zitierte Literatur.
- <sup>11</sup> Zu Abenberg und den Wohntürmen in Bayern *Joachim Zeune*, Wohntürme in Bayern. In: *Wohntürme*, hrsg. von *Heinz Müller*, Langenweißbach 2002, S. 29–47.
- <sup>12</sup> Zuletzt *Tomáš Durdík*, Hrad Přimda (Die Burg Přimda) (wie Anm. 9), u. *Jan Klápště*, Adel, Burg und Herrschaft – eine ewig strittige Problematik der tschechischen Mediävistik? In: *Klaus Birngruber/Christina Schmid* (Hrsg.), Adel, Burg und Herrschaft an der „Grenze“: Österreich und Böhmen (Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 34), Linz 2012, S. 225–238.
- <sup>13</sup> Aus der umfangreichen Literatur seien an dieser Stelle lediglich grundlegende, zusammenfassende Titel erwähnt: *André Chatelain*, Evolution des châteaux forts dans la France au moyen âge, Paris 1988, insb. S. 127–147; *Jean Mesqui*, Châteaux et enceintes de la France médiévale. De la défense à la résidence 1: Les organes de la défense, Paris 1991, insb. S. 106–138.
- <sup>14</sup> Aus der zusammenfassenden Literatur z. B. *Colin Platt*, The Castle in Medieval England and Wales, London 1995, S. 20–45; *Christopher Gravett*, Norman Stone Castles (1): The British Isles 1066–1216, Oxford 2003.
- <sup>15</sup> *Mike Salter*, The Castles of Kent, London 2000, S. 60–65; *Graham Port*, Rochester Castle, London 2003; *Reginald Allen Brown*, Rochester Castle, London 2009. Eine zusammenfassende Arbeit zum Thema der Funktionen der sogenannten kleinen Donjons fehlt bislang.
- <sup>16</sup> *Thomas Alexander Heslop*, Orford Castle, Nostalgia and Sophisticated Living. In: *Robert Liddiard* (Hrsg.), Anglo-Norman Castles, Woodbridge: Boydell Press 2003, S. 273–296; *John Rhodes*, Orford Castle, London 2009.
- <sup>17</sup> *John Goodall*, Scarborough Castle, London 2010.
- <sup>18</sup> In der deutschen Literatur zu diesem Thema jüngst *Daniel Burger*, Burgen als Orte der Justiz und Verwaltung: Zum Funktionstypus der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Amtsburg. In: *G. Ulrich Großmann/Hans Ottomeyer* (Hrsg.), Die Burg, Dresden 2010, S. 72–85; *Daniel Burger*, „In den Turm geworfen“ – Gefängnisse und Folterkammern auf Burgen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: *Burgenbau im späten Mittelalter II (Forschungen zu Burgen und Schlössern, Bd. 12)*, München/Berlin 2009, S. 213–220.
- <sup>19</sup> Auch diesem Thema wurde bislang keine systematische Aufmerksamkeit gewidmet (*Dieter Kerber*, Rechtsvorgänge in Burgkapellen – Ein Überblick. In: *Burg- und Schloßkapellen [Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereingung e. V., Reihe B: Schriften, Bd. 3]*, Braubach 1995, S. 41–44). In Böhmen kann man die wahrscheinliche Lokalisierung der Gefängniszellen unterhalb der Kapellen der Burgen Křivoklát (Pürglitz) und Landstein feststellen (*Vladislav Ražim*, Zu den Anfängen der Burg Landstein. In: *Průzkumy památek [Denkmalforschung] 18/1*, 2011, S. 31–70); in Deutschland ist das wohl bemerkenswerteste Beispiel der massive Donjon der Burg Nideggen, in dessen Erdgeschoss sich die Kapellen- und Gefängnisräume nebeneinander befinden (*Guido von Büren*, Nideggen, Kaster und Hambach. Burgenbau und Hofhaltung der Herzöge von Jülich im 14. und 15. Jahrhundert. In: *Burgenbau im späten Mittelalter II [Forschungen zu Burgen und Schlössern, Bd. 12]*, 2009, S. 43–54).
- <sup>20</sup> Zum Beispiel *Charles Homer Haskins*, The Norman in European History, Boston/New York 1915; *Jacques Boussard*, Le gouvernement d'Henri II Plantagenet, Paris 1956; *Norman Davies*, The Isles: A history, London 2008.
- <sup>21</sup> *Reginald Allen Brown*, Royal Castle-Building in England, 1154–1216. In: *Liddiard*, Anglo-Norman Castles (wie Anm. 16), S. 133–177.
- <sup>22</sup> *Gravet*, Norman Stone Castles (wie Anm. 14); *Derek Renn*, Plantagenet castle-building in England in the second half of the twelfth century. In: *Marie-Pierre Baudry* (Hrsg.), Les fortifications des Plantagenêts en Poitou: 1154–1242, Paris 2001, S. 15–22.
- <sup>23</sup> *Eodem anno quidam ex Teutonicis infra terminus Boemorum in silva, ad quam itur per villam Bela, in prupta rupe edificant catrum*. Vgl. *Bertold Bretholz/Wilhelm Weinberger* (Hrsg.), *Scriptores rerum Germanicarum, Nova series 2: Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag (Cosmae Pragensis Chronica Boemorum)*, Berlin 1923, S. 220. Dazu jüngst *Klápště*, Adel, Burg und Herrschaft 2012 (wie Anm. 12).
- <sup>24</sup> *Karel Nováček a. kol.*, Kladrubský klášter 1115–1421. Osídlení – architektura – artefakty (Kladrauer Kloster 1115–1421. Besiedlung – Architektur – Artefakte), Plzeň 2010, S. 127–131.
- <sup>25</sup> Siehe Anm. 3.
- <sup>26</sup> Zu diesem Thema siehe mehr bei *Ražim*, K významu 2008 (wie Anm. 2); *Klápště*, Adel, Burg und Herrschaft 2012 (wie Anm. 12).
- <sup>27</sup> ... et in inferiore turris carcerem miserabiliter detruso, de carcere Prinda evasit (FRB II, 1874 [wie Anm. 3], S. 419; Chronik des Kanonikers Vinzenz von Prag). Es lässt sich freilich nicht ausschließen, dass man auch im Erdgeschoss Gefangene hielt.
- <sup>28</sup> Z. B. *Josef Žemlička*, Čechy v době knížecí (1034–1198) (Böhmen zur Fürstenzeit) Praha 2007; *Vratislav Vaníček*, Soběslav I.: Přemyslůvci v kontextu evropských dějin v letech 1092–1140 (Soběslav I.: Die Přemysliden im Kontext der europäischen Geschichte in den Jahren 1092–1140), Praha 2007; *Mašek/Sommer/Žemlička et al.*, Vladislav II. 2009 (wie Anm. 9).